



**Über die Zentralität
des Peripheren: Auf den Spuren
von Gregor von Rezzori**

Cristina Spinei

T Frank & Timme

Cristina Spinei

Über die Zentralität des Peripheren: Auf den Spuren von Gregor von Rezzori

Cristina Spinei

Über die Zentralität
des Peripheren: Auf den Spuren
von Gregor von Rezzori

F Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Gregor von Rezzori am Schreibtisch, etwa 1988
(Besitz Privatarchiv Donnini, Santa Maddalena Stiftung)

ISBN 978-3-86596-337-6
ISSN 1860-1952

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2011. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Meinen Eltern

Inhaltsverzeichnis

Dank.....	11
Statt eines Vorwortes: Warum Gregor von Rezzori.....	13
I EINLEITUNG	23
1 Das dichterische ‚Ich‘ als frivole Zeiterscheinung?	23
2 Exkurs: Literatur und Unterhaltung: „Geschäft ist Geschäft: Seien Sie mir privat nicht böse. Ich brauche Geld“	30
II STRATEGIEN DER AUTORSELBSTINSZENIERUNG, AUTOBIOGRAPHISCHES SCHREIBEN	51
1 Strategie und Disposition der Lektüre: Autofiktion	54
2 Inszenierung – ein Code	60
3 Confiteor ergo sum: Matrix des autobiographischen Schreibens.....	68
4 Autobiographie als Material und Partitur für die Autofiktion: <i>Mir auf der Spur</i>	72
4.1 Ausblick: Spiegelkabinett.....	89
5 Diskontinuität und Perspektive: <i>Greif zur Geige, Frau Vergangenheit</i>	92
6 Gemälde der Zeiten und Perspektiven: <i>Greisengemurmel</i>	98
7 Zwischenbesinnung: Das Leben als Spielraum des Imaginären: <i>Blumen im Schnee</i>	105

8 Jede Wirklichkeit ist Fiktion: <i>Der Tod meines Bruders Abel</i> und <i>Kain. Das letzte Manuskript</i>	110
8.1 Selbstdarstellung als Basis der Figurendarstellung: <i>Der Tod meines Bruders Abel</i>	110
8.1.1 Ausblick: Arrangement von Kompositionen im Akt des Fingierens	134
8.2 Gespaltene Subjekte: <i>Kain. Das letzte Manuskript</i>	137
8.2.1 Ausblick: Wahrheit als Fiktion	144
8.3 Fazit: Ich-Konstruktionen in Repräsentation, Fiktion und Performanz	146
 III HEIMATKONSTELLATION: IDENTITÄTSBESTIMMUNG, „FREMDER BLICK“	 155
1 Erfahrungsraum der Vertrautheit	155
2 Heimat und Fremde als Kulturdiagnose: <i>Blumen im Schnee</i>	159
3 Fremdheit inmitten der Vertrautheit: Heimat und Identität	170
4 Die Fremde als Lebens- und Erfahrungswelt	175
5 Heimat als temporärer Aufenthalt	180
6 Vorgestellte „Welt von Gestern“ en couleurs: <i>Heimkehr nach Tschernopol</i>	182
7 Exkurs: Polarisierung der Identitäten: <i>Greisengemurmel</i>	185
8 Exkurs: Risse und Schranken: <i>Greif zur Geige, Frau Vergangenheit</i>	191
9 Fazit: Heimat als imaginäre Topographie	198

IV KULTURTRÄGER ZENTRALEUROPA.....	203
1 Exkurs: Begriffsdifferenzierung: Zentraleuropa vs. Mitteleuropa.....	206
2 Erzählen unter Träumen, Tränen und Trauma: Ein Streifzug durch die Geschichte der Bukowina	210
3 Geographie der von den Geschichtsbrüchen verwehten Harmonie: <i>Ein Hermelin in Tschernopol</i>	221
3.1 Eine Vision aus der Vergangenheit.....	222
3.2 Vielfalt der Lebensformen	225
3.3 Im Dickicht der Stadt	230
3.4 Mythos eines Schlachtgetümmels	233
3.5 Exkurs: Dekonstruktion des habsburgischen Mythos.....	241
4 Die Welt besteht doch nur aus Geschichten, die sich aus Geschichten ergeben: <i>Denkwürdigkeiten eines Antisemiten</i>	252
4.1 Traumland der Symbiosen?	256
4.2 Sternstunden der Treue	262
4.3 Zwischenbesinnung: Die ins Leere laufende Sehnsucht nach Zentraleuropa.....	267
5 Fazit: Zentraleuropa, letzter Akt?	272
V SCHLUSSBETRACHTUNGEN.....	277
Literaturverzeichnis.....	285
Abbildungen	307

Dank

Mein erster aufrichtiger Dank gilt meinem wissenschaftlichen Betreuer Professor Andrei Corbea-Hoişie, der diese Arbeit angeregt und betreut hat und stets bereit war, mir seine Zeit zu widmen. Seine zuversichtliche Begleitung und konstruktive Kritik, die vielfach erwiesene Diskussionsbereitschaft, Ermutigung und permanente Unterstützung waren mir sehr kostbar. Ihm, Beatrice Monti della Corte Rezzori und Professor Andrea Landolfi sei gedankt, dass ich das Privileg hatte, im Privatarchiv von Gregor von Rezzori Materialien zu sichten. Bedanken möchte ich mich auch beim Lehrstuhl für Germanistik der Universität Iasi, wo mir seit der Studienzeit Unterstützung und Förderung zuteil geworden ist.

Mit Rat und Tat stand mir Professor Moritz Csáky von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zur Seite: Seine permanente Gabe und Bereitschaft, sich auf Diskurse und Texte immer nuanciert und kreativ einzulassen, ermöglichte es mir, im Rahmen der gegebenen Fragestellung meine eigenen Ansätze zu entwickeln und mit einem herausfordernden Gesprächspartner zu diskutieren: immer großzügig und entgegenkommend, immer sehr genau.

Die vorliegende Untersuchung wurde durch ein Franz-Werfel-Stipendium des Österreichischen Akademischen Austauschdienstes gefördert. Für diese Möglichkeit, in den Wiener Bibliotheken zu recherchieren sowie für die freundliche Aufnahme in Wien danke ich Dr. Eva-Marie Csáky, Professor Konstanze Fliedl und Dr. Lydia Skarits. In meinen Dank schließe ich den leider verstorbenen Professor Wendelin Schmidt-Dengler für seine fruchtbare Art der Diskussionsführung, die eine permanente Herausforderung zu Verbesserungen war.

Vielfältige Unterstützung habe ich im Freundes- und Kollegenkreis erfahren, für die ich an dieser Stelle danken möchte.

Für die Übernahme der Druckkosten danke ich der Friedrich Ebert Stiftung, dem Verband der Akademikerinnen Österreichs und dem POSDRU/89/1.5/S/63663-Forschungsprojekt.

Statt eines Vorwortes: Warum Gregor von Rezzori

*Wir haben aus dem Leben, das wir leben,
Ein Spiel gemacht, und unsere Wahrheit gleitet
Mit unserer Komödie durcheinander.¹*

„Die Zentralität des Peripheren: Auf den Spuren von Gregor von Rezzori“ – der Titel der vorliegenden Untersuchung ist nicht zufällig, auch wenn er auf den ersten Blick vielleicht mehr verschweigt als er aussagt und gewagt erscheinen mag. Betrachtet man die Kombination des Begriffes ‚Zentralität‘ mit dem Namen Gregor von Rezzori, überwiegt angesichts der häufigen Charakterisierung Rezzoris als reinen Unterhaltungsschriftsteller eine deutliche Skepsis, die mit den Inhalten und der künstlerischen Potenz seiner Romane begründet wird. Problematisch genug ist auch die oft geäußerte Unterstellung, Rezzoris Œuvre folge keiner erkennbaren Linie und greife willkürlich verschiedenartige Gegenstände an. Durchaus stehen die benannten Faktoren im Vordergrund und die hier eingenommene Verteidigungsposition zielt darauf, die wiederholten Vorwürfe, Rezzori habe nur auf Unterhaltsamkeit abgesehen, zu entkräften und schlüssig zu begründen, warum er stattdessen als wahrhaft bedeutender Dichter eingestuft werden sollte.

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist also der Versuch, den vorwiegend von der deutschsprachigen Sekundärliteratur vertreten Standpunkt zu hinterfragen, demzufolge es sich bei Gregor von Rezzori um einen Autor zweiten Ranges handle. Wie der Titel bereits andeutet, bestimmt diese Arbeit ihren Ausgangspunkt in der Tatsache, dass es Rezzori gelungen ist, auf scheinbar einfache Art komplexe, vielschichtige Texte zu gestalten, wiewohl er sich dabei des Tons gespielter Untertreibung bedient. Die hier umrissene Nachzeichnung des kulturell-literarischen Narratives in Rezzoris Werk wird ausgehend von drei sich überlagernden Problemfeldern verfolgt: Zum einem werden Strategien der Autorselbstinszenierung beleuchtet, und in diesem Kontext

.....
1 Hofmannsthal, Hugo von: Zu einem Buch ähnlicher Art. In: Ders.: Gedichte. Bremen 2010, S. 68–70, hier S. 68.

ein Verständnis des Darstellungs- und Inszenierungsstils Rezzoris und seiner so projizierten ‚Images‘ und Mehrfachkodierungen auf der Folie der Autordisposition und Literaturstrategien erhellt; in einem zweiten Argumentationsteil schien zur Verdeutlichung der Zielsetzung eine Betrachtung der Herkunfts-, Sozialisations- und Identifikationspotential tragender Heimat-Konfiguration geboten, um in dem dritten und letzten Teil der Arbeit an die Elemente des zentraleuropäischen Literaturtopos mit Verweis auf die Koordinaten des habsburgischen Mythos anzuknüpfen. In einem ersten Exkurs soll die Debatte um Rezzori und die Unterhaltungsliteratur – gemeinsam mit ihrem musikalischen Pendant, der im 19. Jahrhundert in Österreich beliebten Operette – auf ihre heuristische Tauglichkeit untersucht werden. Diese Bestimmungspunkte werden sich selbstverständlich voneinander nicht trennen lassen, und so wird in Aussicht gestellt, jenseits der Stoff- und Motivparallelen eine Kohärenz zu bestimmen, um einen Art Meta-Raum der Rezzorischen Texte zu erschaffen. Einzelne Aspekte werden auf die gewählte Problemstellung fokussiert, und in jedem Kapitel die Leitfragen für die jeweils folgenden Untersuchungen formuliert. Diese den Impuls für die Arbeit gebenden Umrisse werden mithilfe verschiedener theoretischer Verfahren anhand der Primärtexte geprüft werden. Die für die genannten Fragestellungen als ergiebig erachteten Aspekte werden beispielhaft ausgesucht und erarbeitet. Die verschiedenen Themenschwerpunkte verfolgenden, paradigmatisch unter diesen Determinanten entstandenen Bilder werden somit vermöge mehrerer theoretisch-methodologischer Ansätze im Schaffen Gregor von Rezzoris untersucht, ebenso wie der biographische Niederschlag seines persönlichen Weges, der als Bindeglied zwischen mehreren Welten gesehen werden muss, als die Karriere eines Schriftstellers im Kontext der zentraleuropäischen Literatur.

Vor diesem Hintergrund wird zunächst von typologischen Aspekten der Trivalliteratur ausgegangen, mit ihrer seriellen-warenmäßigen Produktion und der primären Orientierung nach Nachfrage und persönlicher Opportunität, um gerade einen Umstand abzugrenzen, der in den späteren Texten nicht mehr erkennbar ist. Nach dieser ersten Annäherung wird die frühe Randposition mit ihrer dazugehörigen Unwissenheit und den einstweiligen ‚Peripherien‘ ins Zentrum des Interesses gerückt und grenzüberschreitend diskutiert, indem die Peripherie zu einem zentralen Sinn- und Argumentationsraum, zu einem bewusst erkorenen Ort der Definition, Sinnstiftung und Innovation verdichtet wird. Gerade dieses Problem hängt indes mit der Identitätsfrage zusammen, wie der Schriftsteller sich unterschiedlicher Ansätze zur Identitätsfindung

bedient, um seine Ideen im Lichte dieses Kontextes veranschaulichen zu können, sowie mit der permanenten Herausforderung, viele kulturelle Muster und nationale Zugehörigkeiten mit ihren Spannungen zu balancieren und ihnen gerecht zu werden.

Um die angeschnittenen Einzelaspekte in den größeren Zusammenhang der Thematik einzuordnen, werden unterschiedliche theoretische Modelle der Identitätsentwürfe – das des autofiktionalen Schreibens, der Inszenierung, der Maske – gegenübergestellt und unter dem Aspekt ihrer identitätsbildenden und -reflektierenden Funktion und hinsichtlich der Auseinandersetzung mit betriebenen Schreibkonstellationen untersucht. Die profunde und subtile Formatierung und Aktualisierung des literarischen Diskurses kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine zum Großteil biographisch bedingte Schilderung Ausdruck einer ‚zentralen‘ Thematik ist. Daher gleicht die literarische Rekonstruktion dieses den Texten zugrunde liegenden Verbindenden, der Autoreferentialität gemeinsam mit der Heimat-Darstellung der Bukowina, einer mythischen Überhöhung und attestiert zugleich Rezzoris Zugehörigkeit zum zentraleuropäischen literarischen Kanon.

Immerhin lässt sich eine Verbindung zwischen dem Identitätskonstruktionsprozess und der verbindenden Besonderheit von ‚Heimat‘ in vielen Fällen konstatieren. Diese Einschätzung mag noch deutlicher in den Texten zum Ausdruck kommen, die sichtbar machen, wie Identitäten konstruiert werden und welche Rolle dabei die unterschiedlichen Formen von Inszenierung und Repräsentation spielen, da berechtigterweise sich Identität und Identitätssuche in Inhalt durchaus in permanenter Veränderung befinden. Mit der großangelegten Heimatkomponente werden Grenzverschiebungen zwischen Fremdem und Eigenem neu gezeichnet, da der Kontakt zwischen mehreren Kulturen Hybridisierung bewirkt und dynamische Vorgänge wie Identitätsfindungsprozesse auslöst. Auch diese Fragestellung thematisiert Rezzoris Versuch, neue, ‚zentrale‘ Formen zu finden, und behandelte Themen der Konstruktion, Repräsentation und der Identitätsbildung, Bruchstellen und Nähte zwischen Realität und Fiktion berechtigen dazu, Rezzori als einen zentralen Autor der zentraleuropäischen Literaturlandschaft einzuordnen.

Alle diese Aspekte sind miteinander verknüpft und werden einer stringenten Entwicklung in eine einheitliche Richtung gerecht, die in der Beschäftigung mit den Texten, die inhaltlich einen unmittelbaren historisch-sozialen Bezug zu der Problemkonstellation ‚Zentraleuropa‘ haben, zum Ausdruck kommt. Die Einordnung in die historische und geographische zentraleuropäi-

sche Lebenswelt, die gleiche geschichtliche Erfahrung des Raumes und der Sozialisation und die darin einwurzelnde Verankerung der Identität kommt einem umfassenden Verständnis des pulsierenden literarischen Mittelpunktes entgegen.

Angesichts der weitgehend positiven Rezeption Rezzoris außerhalb des deutschsprachigen Raumes wird die Frage nach einem nicht unumstrittenen Literaturkanon sowie womöglich nach einem anderen Verständnismodell der Frivolität aufgeworfen. Diese Situation einer auf Urteile und gleichermaßen Vorurteile sich stützenden normierenden literatur-kritischen Instanz verweist auf die Notwendigkeit einer Revidierung der Konventionen und Machtfragen des bestehenden Autorensystems, so dass die vorliegende Untersuchung bemüht ist, die Argumente zu liefern, warum die Erfolgsbilanz in einem anderen poetischen Biotop mit Begrenzung und Einschränkung des deutschsprachigen Kanons einhergeht, und sich als Plädoyer für Rezzoris literarische Eigendynamik versteht, in der Annahme, dass die vermeintliche in Verspielt-heit eingehüllte Marginalität sehr wohl im Zentrum präsent ist, im gleichen Maße wie eine ganze beschriebene Mentalität mit den kennzeichnenden gleichen Konflikten und Illusionen in der Peripherie Zentrum ist.

Vermöge der im Text aufgeworfenen, verhandelten und sich als brüchig erwiesenen Auflösung der Dichotomie von Zentrum und Peripherie, wird somit – wie auch bei Joseph Roth – die Peripherie ins Zentrum gerückt. Das Sprengen des in Gegensätzen erstarrten Bildes von Provinz und Metropole, Rand und Zentrum wird trotz mythischen Überhöhungen und nostalgischen Verklärungen durch einprägsame, stimmungsvolle, atmosphärisch dichte Ausmalungen in der eigenen verspielten Form sichtbar. Dies scheint im Falle Rezzoris zwingender zu sein, als er sich einst konsumistisch-operettenhafter Knotenpunkten und Übergänge bedient, die ihn indes nicht auf einen engeren Bereich mit regionaler, peripherer Eigentümlichkeit beschränken, ganz im Gegenteil: der Chronotopos von Zentrum und Peripherie wird vermöge einer bemerkenswerten Verflechtung von autobiographischen Dimensionen und nur in Szene gesetzten Bruchstücken, aus selbstironischen Blickwinkeln und durch eine schmerzhaft-Identitätssuche aufgelöst. Insbesondere erscheint es notwendig, seine oft beanstandete thematische und künstlerische Vielfalt im Zusammenhang mit der kontinuierlichen durchdachten Reflektierung der Ränder und der behandelten zentralen vergnügt camouflierten Themen zu konstatieren.

Indem die drei Hauptsegmente – Identität/Inszenierung via Autofiktion, ‚Heimat‘ und die zentraleuropäische Weltsicht – in ihrer unmittelbaren gegenseitigen Abhängigkeit als einander bedingend definiert werden, und der historisch-soziale Hintergrund gekoppelt mit der privaten Gegenwart im Text nicht nur zur Folie gemacht, sondern durchaus thematisiert werden, dürfte der Kern der Problemstellung sichtbar werden: Von allen diesen Standpunkten wird es möglich, die Zentralität der von Rezzori behandelten Thematik zum Gegenstand der vorliegenden Untersuchung zu erheben.

Etwa die Hälfte der narrativen Texte Gregor von Rezzoris thematisieren die Bukowina *par excellence*. Der Grund scheint naheliegend: Der Verfasser erblickte das Licht der Welt in dem damaligen Kronland Bukowina, eine Konstellation, die häufig im Schaffen von Dichtern eine entscheidende Rolle einnimmt. Das Problem wird aber durch das Faktum subtiler, dass Rezzori nur ein paar Jahre seiner Kindheit in der Bukowina weilte, und danach das Land praktisch für immer verließ. Er lebte in Deutschland, später in Italien und bereiste viele Länder und unterschiedliche Kulturen. Im Gegensatz zu dem üblichen Fall der von solchen ausgiebigen Expeditionen eingeleitetem allmählichem Verblässen der Kindheitserinnerungen und wiederum zu der gerade fehlenden innerlichen Verbundenheit bei anderen viel länger in der Bukowina gebliebenen Schriftstellern, geschah im Falle Rezzoris katexochen das Diametrale. Die lokale Szenerie spielte dezidiert keine zufällige Rolle und man ist mit der Frage konfrontiert, woher sich die beachtlichen Kenntnisse ergeben.

Ein Überblick über die Romane *Der Tod meines Bruders Abel* und *Kain. Das letzte Manuskript* kann zu dem Schluss verleiten, dass der Ich-Erzähler sich in zum Großteil erfundenen Begebenheiten in Szene setzt, und öffnet die Frage nach der präsentierten Unverhohlenheit der vorkommenden Identitäten. Auf der Bühne werden Dinge vorgetäuscht: Vor dem Hintergrund der mannigfaltigen eintretenden Analogien zwischen den Romanengestalten und dem Dichter und in der Bestrebung einen übergreifenden auf Unparteilichkeit ausgerichteten Kontext in diesem Sinne zu finden, scheint eine Auseinandersetzung mit der Gattung der Autofiktion angezeigt. Aufgrund der Tatsache, dass die für eine Interpretierung der gelieferten Informationen in Richtung Wahrhaftigkeit den anderen Texten Rezzoris, die somit als Paratext für die Intention dieses Verfahrens fungieren, entstammen, werden selbstverständlich die Romane nicht als Grundlage benutzt, die literarischen Texte zur Klärung der zweifellos noch zahlreichen offenen Detailfragen zu Leben und Werk des Schriftstellers zu beschränken.

Um eine konkrete Vorstellung von Rezzoris Stellung innerhalb der zentral-europäischen Literaturkonfiguration zu gewinnen, wird es sich als erhellend erweisen, genauer in den Blick zu nehmen, wie sich Rezzori auf die soziopolitischen Rahmenbedingungen der Habsburgermonarchie, unter einer näheren Beleuchtung der Situation in der Bukowina, sowie auf den Austausch zwischen den Nationen und Völkern bezieht. In einer besonders ausgeprägten ethnischen, sprachlichen und kulturellen Vielfalt der Habsburgermonarchie und dank ihrer speziellen geographischen Bedingungen und ihrer historisch-politischen Konstellation kamen verschiedenste Vereinheitlichungstendenzen in unterschiedlichen Bereichen zum Ausdruck. In der nicht nur harmonischen Symbiose der habsburgischen Konfiguration kam eine besondere Bedeutung der sprachlichen Ebene als identitätsstiftendes Modell zu², wie es auch in dem von Rezzori thematisierten „habsburgischen Mythos“ festgehalten wird. Auf diesem Fundament nahmen ähnliche für diese subkulturellen Segmente signifikante Codes eine bedeutende Rolle in der Konturierung eines gemeinsamen, wiewohl nicht selten auf ein Entfremdungspotenzial verweisenden Mentalitätsbewusstseins an.³ Die hier umrissene Herangehensweise wird sich nach Topoi des zentraleuropäischen Schreibens richten und in einem vorangestellten Abschnitt die für das Verständnis des biographischen Ichs unerlässliche Rekonstruktion der Rezzorischen Heimat-Konzeption dargestellt.

Auch wenn von einem breit gefächerten Publikum gelesen, wird Gregor von Rezzori im akademischen Betrieb nur selten berücksichtigt, in Literaturgeschichten und in den Vorlesungsverzeichnissen der germanistischen Institute ist er weiterhin unterrepräsentiert, allerdings in Sequenzen von weltberühmten Portraitfotografien von Literaturschaffenden⁴ vertreten. Die Aufklärung der Erfolgsanerkennung Rezzoris und der Paradoxien seiner Rezeption würde die in der deutschsprachigen Germanistik sowie im Kanon existierende Lücke füllen. Die vorliegende Arbeit versucht dieser tristen aber symptomatischen Tatsache entgegenzuwirken und Rezzoris literarische Begabung und Aktualität hervorzuheben. Im Kontrast zur Bekanntheit und zum Ruhm Rezzoris, der zu Lebzeiten oft im Rampenlicht auftrat, steht seine oft beharrlich-

.....

2 Csáky, Moritz: Gesamtregion und Musik. Akkulturation in Mitteleuropa am Beispiel von Musik. In: Plaschka, Richard G., Horst Haselsteiner und Anna M. Drabek (Hg.): Mitteleuropa – Idee, Wissenschaft und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert. Beiträge aus österreichischer und ungarischer Seite, S. 113–131, hier S. 116.

3 Ebd., S. 117.

4 Vgl. Ohlbaum, Isolde: Bilder des literarischen Lebens. 352 Portraitphotographien aus vier Jahrzehnten von A–Z: Gregor von Rezzori, München, 1994. München 2008, S. 264.

che Verankerung im Trivialen, und ein Hauptzweck dieser Arbeit ist dieses Missverhältnis in der Wahrnehmung zurechtzurücken und einer vorschnellen präjudizierenden Rubrizierung entgegen zu wirken.

Rezzoris „zweifelhafter Ruhm“⁵ basiert auf seinem Erfolg als geistreicher Unterhaltungsschriftsteller gepaart mit der Tatsache, dass der Stand der wissenschaftlichen Forschung zu seinem Leben und Werk eher dürftig anmutet. Dies sind Voraussetzungen, die eine ins Detail gehende Untersuchung durchaus legitimieren und geradezu als Desiderat erscheinen lassen. Zu dem häufig in Lobreden und verschiedenartigen Berichten porträtierten, dennoch den Ruf eines Illustrierten-Autors schwer loswerdenden Rezzori gibt es weder eine ausführliche Abhandlung in Sammelbänden, noch eine Monographie – in Vorbereitung befindet sich die von Gerhard Köpf, Heinz Schumacher und Tilman Spengler herausgegebene kleine Rezzori Werkausgabe im Berliner Taschenbuch Verlag, von der bis dato acht Bände erschienen sind. Obwohl zahlreiche Artikel, Interviews und Rezensionen zu seinen Büchern vorhanden sind, existieren kaum Untersuchungen größeren Umfangs und nur ganz wenige wissenschaftliche Analysen. Außer zwei in den 60er Jahren publizierten kleineren Studien von Nicole Verschoore, der Rezzori zueigneten *Spiegel*-Ausgabe Nr. 1/1959 und der 1998 veröffentlichten aus komparatistischer Sicht verfassten Dissertation Katarzyna Jaśtals (*Erzählte Zeiträume. Kindheitserinnerungen aus den Randgebieten der Habsburgermonarchie von Manès Sperber, Elias Canetti und Gregor von Rezzori*), dem kleinen Band von Stefan Dornuf *Der Lieblingsmops als Grabbeigabe* (2007), sind lediglich der 1999 als Endprodukt eines Seminars zustande gekommene Sammelband *Gregor von Rezzori: Essays, Anmerkungen und Erinnerungen* hg. von Gerhard Köpf; der Rezzori gewidmete Band aus *die horen: Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik*, Band 3/1990, sowie aus *Austriaca. Cahiers Universitaires d'Information sur l'Autriche*. N°54/2002 und der neue von Andrea Landolfi 2006 herausgegebene Band *Memoria e disincanto. Attraverso la vita e l'opera di Gregor von Rezzori* erschienen.

Darüber hinaus ist der Rezeptionsbogen weit gespannt zwischen unterschiedlichen und sogar polaren Stilisierungen, die von den Paradoxien der Rezeption zeugen: Von „großartigem Erzähler, unbestechlichem Chronisten

.....
5 Sein problematisches Image führt Rezzori selbst auf die „Maghrebinischen Geschichten“, sein gelegentliches Gastspiel in der österreichischen TV-Serie „Jolly Joker“ und seine Artikel für den „Playboy“ zurück.

verstrichener Weltzeit, unübertrefflichem Fabulierer und Epiphanist⁶, „Kultur- und Sprachpfleger ersten Ranges“⁷, bis hin zum „Weltenbummler“, „Lebenskünstler“, „professionellem Dilettanten“⁸, „Maghrebinier“, „Maskenträger“, „Welterklärer aus der kakanischen Vergangenheit“¹⁰, „Kolportage-Schriftsteller“¹¹, „Schlawiner“, „Sprachschluderer“, „Ein Grandseigneur. Ein Bonvivant der alten Schule. Ein Charmeur mit Noblesse“¹² reichen die plakativen Urteile über den Autor. Rezzoris von der Germanistik üblicherweise verkannte Erzählkunst wird leider nur sporadisch im Fach honoriert: „Gregor von Rezzori. Es gibt keinen vergleichbaren Schriftsteller in dieser Epoche“¹³ – wie Keiko Postma anmerkt, oder von Gerhard Köpf, der ihn für seine „Intelligenz, gepaart mit Humor und Lebensklugheit, Stilsicherheit, Souveränität, Eleganz und Gedankenschärfe“¹⁴ schätzt, und zugleich auf die ganz andere Einschätzung Rezzoris außerhalb des deutschen Sprachraumes hinweist: Im „Ausland dagegen gilt Rezzori als einer der bekanntesten und elegantesten Erzähler und Essayisten der deutschen Sprache“.¹⁵ Die vorliegende Arbeit versucht daher Argumente zu liefern, weshalb eine Neubewertung des Werks Rezzoris gerade von germanistischer Seite vorgenommen werden muss.

Vergrößert lassen sich die verschiedenen wenn auch größtenteils in Form von Artikeln und Beiträgen in Sammelbänden erschienenen Forschungsansätze in zwei dominante Richtungen differenzieren: Während die eine seine Texte als Ausdruck der Erinnerung an die Bukowina oder als verharmlosender Schauplatz antisemitischer Gewalt sieht, richtet die andere ihr kritisches Augenmerk auf den vielschichtigen Charakter seines geschriebenen und

.....

6 Tammen, Johann P.: Der letzte Souverän Kakanien: Ein Trauerblatt für Gregor von Rezzori (1914–1998) – Kleine Nachrede auf einen großen Fabulierer, Weltbürger, Flaneur, Maskenträger und Grandseigneur der europäischen Literatur. In: *die horen: Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik*, 43. Jahrgang, Band 2/1998, Ausgabe 190, S. 157–164, hier S. 159.

7 Ebd., S. 162.

8 Konradt, Edith: Schlawiner, Salonlöwe, Lebenskünstler: Die deutschen Nachrufe auf Gregor von Rezzori. Eine Bilanz. In: *Literatur und Kritik* 327/328, September 1998, S. 9–11, hier S. 11.

9 Ebd.

10 Tammen 1998, S. 160.

11 Ebd.

12 Ebd.

13 Postma, Keiko: Der Epochenverschlepper. In: *die horen: Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik*, 35. Jahrgang, Band 3/1990, Ausgabe 159, S. 5–9, hier S. 8.

14 Köpf, Gerhard: Die Vorzüge der Windhunde. Gregor von Rezzoris „auf der spur“. In: *neuere deutsche literatur. Zeitschrift für deutschsprachige Literatur*, 46. Jahrgang, 518. Heft, März/April 1998, S. 181–190, hier S. 189.

15 Ebd., S. 181.

medialen Schaffens, wobei auf hervorgehobene Einzelaspekte der behandelten Texte fokussiert wird (Literatur mit eindeutigem Unterhaltungscharakter; Dimensionen des Weiblichen; die internationalen Wanderschaften und deren Rezeption und Wirkung; idyllisierte Topographie der Bukowina).

Im Kontext dieses Vorwortes sollen die Umriss einer inhaltlichen Neubewertung des Œuvres des Schriftstellers und Weltbürgers vorgezeichnet werden: Dass die vorliegende Studie dabei keinen exhaustiven Überblick über das Werk Rezzoris liefern wird, dürfte auf der Hand liegen. Den folgenden Überlegungen liegt die These zugrunde, dass der Identitätsdiskurs, zusammen mit der permanenten Autoreflexion zu einem Leitthema seines Gesamtchaffens wird, um den herum der Dichter einen großen Teil seiner Erinnerungen gruppiert. Um ein differenziertes Bild von den Texten zu gewinnen, werden indessen die Texte jenem Thema zugerechnet, das durch die exemplarischen textuellen Einblicke in das breitere Spektrum der motivisch-thematischen Bezugnahmeformen gerechtfertigt wird und der vielschichtigen Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Themenkomplex große Relevanz zukommt. Angesichts der erkennbaren, geradezu klaffenden Forschungslücke zu Gregor von Rezzori bin ich mir selbstverständlich bewusst, dass die hier anhand des Textmaterials präsentierten Ergebnisse nur eine erste Annäherung an das Schaffen Rezzoris bieten können, die in der Folge durch eine weitere Beschäftigung mit den Texten, unter den hier neu vorgegebenen Rahmenbedingungen innerhalb der Forschung vertieft werden müssen. Die Diskussion kann daher auch mit diesem breit angelegten Entwurf einer Neueinordnung Rezzoris im Koordinatensystem der zentraleuropäischen Literatur nicht abgeschlossen betrachtet werden.

I EINLEITUNG

1 Das dichterische ‚Ich‘ als frivole Zeiterscheinung?

Trotz mehrerer Versuche seitens Fachexperten und Rezzori-Übersetzer, die ihre Bemühungen in wenigen Kolloquien und den so zustande gekommenen Sammelbänden konkretisiert haben, ist die Rezipierung Gregor von Rezzoris in der deutschsprachigen Literatur eine zweitrangige geblieben. Seine Etablierung als beliebter und anerkannter Schriftsteller in Amerika, Frankreich und Italien – im Gegensatz zu seiner Rezeption in Deutschland oder sogar in seiner Ursprungsstätte Österreich – bringt das Problem seiner angemessenen Verwertung ans Licht. Ziel dieser Arbeit ist es demzufolge, unter Beleuchtung der geschilderten polaren Rezeption, aber auch seiner Heimatregion Bukowina im Kleinen und dem zentraleuropäischen Literaturkreis im Großen, auf Rezzoris durchwegs präsente Identitätskonstruktion zu verweisen und den Schriftsteller weg vom Trivialen und hin zu einer Neuverortung des Koordinatensystems der zentraleuropäischen Welt, auf eine ‚höhere Etage‘, zu positionieren.

Geboren wird Gregor von Rezzori am 13. Mai 1914 geboren, „in einer Kutsche auf der Fahrt nach Czernowitz“¹⁶, und stammt aus einer sizilianischen Familie, die Mitte des 18. Jahrhunderts über Norditalien nach Wien kommt.¹⁷ Nach den Kinderjahren in Cernowitz besucht Rezzori Gymnasien im siebenbürgischen Kronstadt, in Fürstenfeld in der Steiermark und schließlich in Wien. Anschließend beginnt er Bergbau in Leoben, Architektur und Medizin

.....
16 Rezzori, Gregor von: *Mir auf der Spur*. München 1997, S. 12.

17 Wenn man der Rekonstruktion des Schriftstellerlebens nachgehen möchten, dann ist man dessen bewusst, dass man partiell mit Schatten in der Dunkelheit umgehen muss und dass die Aussagen sowie Schlussfolgerungen von Unsicherheit zur Spekulation rangieren: Nur mit großem Wagemut kann man zwischen ehrlichen und zerrissenen Geständnissen, Bruchstellen und Nähte unterscheiden und erkennen, wie die Dialektik zwischen appolinischem und dyonisischem Prinzip modelliert wird und wo sie aufhört. Da eine solche Lebensrekonstruktion hauptsächlich auf den aus den Romanen stammenden Angaben basiert, steht die folgende kurze biographische Einführung unter den vorhin angeführten Auspizien und wird nur die Hauptpunkte erwähnen.

in Wien zu studieren, Fächer die er nicht abschließt. Zur Ableistung seines Wehrdienstes kehrt er nach Rumänien zurück und bleibt vier Jahre lang in Bukarest. Es folgt ein in Wien abgeschlossenes Kunststudium und die Umsiedlung 1938 nach Berlin. Hier debütiert als Schriftsteller mit den Romanen *Flamme, die sich verzehrt* (1939), *Rombachs einsame Jahre* (1944) und *Rose Manzani* (1944), und so erfolgt sein Einstieg in die deutsche Literaturszene. Über seine Berliner Jahre steht Rezzori später fest: „Die Stadt hat mich geformt wie dereinst Bukarest. Wie später Hamburg an der Elbe. Ich trage Berlin in mir durch alle Gegenwart in der Gleichzeitigkeit alles erlebten Vergangenen. Buntscheckig entsprechend der historischen Entwicklung.“¹⁸ Für das Nachtprogramm des „Nordwestdeutschen Rundfunks“ (NWDR) in Hamburg schreibt er seine *Maghrebinischen Geschichten* – eine Sammlung von Humoresken aus einem balkanesischen Phantasereich, die 1953 als Buch erscheinen und den literarischen Durchbruch mit sich bringen: „Damit habe ich mir persönlich ein Denkmal gesetzt das in ziemlich allen Zügen dem entspricht was in jedem satirischen Fabelland windig anrühlich unverschämt schlitzohrig schwindlerisch und großmannssüchtig auftritt. Der Maghrebinier, *c'est moi*.“¹⁹ Der große Erfolg der *Maghrebinischen Geschichten* bleibt für Rezzori doch singulär. Obwohl er immer mit Romanen wie *Ödipus siegt bei Stalingrad* (1954), den mit dem Fontane-Preis gewürdigten *Ein Hermelin in Tschernopol* (1958), *Der Tod meines Bruders Abel* (1976) oder *Memoiren eines Antisemiten* (1979) für Aufsehen sorgt, behandelt ihn die Literaturkritik vorwiegend als Randfigur und geistreichen Unterhaltungsschriftsteller. Dies fußt nicht zuletzt auf der Tatsache, dass er auch Drehbücher schreibt und in verschiedenen Filmen als Nebendarsteller mitwirkt, u.a. in Louis Malles *Viva Maria!* (1965) an der Seite von Brigitte Bardot und Jeanne Moreau. Auch schreibt Rezzori Drehbücher, sowie Beiträge für die *Bunte*, den *Playboy* und später für den *Kurier*. Aufgrund seiner markanten Entertainerqualitäten, betätigt sich Rezzori als TV-Moderator nicht zuletzt beim ORF als begabter Erzähler und Plauderer. Weitere Buchveröffentlichungen sind: *Die Toten auf ihre Plätze!* (1966), *Die Männerfibel* (1955), *Idiotenführer durch die Gesellschaft (I: Hochadel, II: Adel, III: Schickeria, IV: Prominenz)* – erschienen zwischen 1962 und 1965, *Neue Maghrebinische Geschichten* (1972), *Denkwürdigkeiten eines Antisemiten* (1979), *Kurze Reise über langen Weg* (1986), *Blumen im Schnee* (1989), die

.....
 18 Rezzori: Greisengemurmel. Ein Rechenschaftsbericht. München 1994, S. 80.

19 Ebd., S. 226.

Erzählungen *Über dem Kliff* und *Der Schwan* (1994). Rezzori geht eine dritte Ehe mit der berühmten Galerieinhaberin Beatrice Monti della Corte ein, und es ist auf dem gemeinsamen Gut in Donnini bei Florenz, wo *Greisengemurmel* (1994) und *Mir auf der Spur* (1997) erscheinen. Infolge der geschichtlichen Umwälzungen, ist Rezzori bis 1940 rumänischer, dann russischer Staatsangehöriger. Später lebt er vierzig Jahre lang als Staatenloser, erst 1982 wird er Österreicher. Am 23. April 1998 stirbt Gregor von Rezzori in Donnini bei Florenz im Alter von 83 Jahren. Um eine tragfähige kulturhistorische Basis für eine Exposition des Identitätsproblems zu geben, wurde neben der umrißhaften biographischen Situierung des Autors, in dem Unterkapitel „Erzählen unter Träumen, Tränen und Trauma: Ein Streifzug durch die Geschichte der Bukowina“ auch eine zeitgeschichtliche Rahmung der Welt Rezzoris, die die literarische Analyse sinnvoll ergänzen vermag. In dieser Hinsicht wird der Akzent vorwiegend auf das Zusammenspiel der deutschen, jüdischen und rumänischen Gemeinschaften in der ehemaligen Bukowina gesetzt, denen eine bedeutende Rolle in den Texten eingeräumt wird.

Im Jahre 1990 beklagte der österreichische Schriftsteller Gregor von Rezzori in der ihm gewidmeten Ausgabe aus *die horen* in einem Interview die unvollständige und zum Teil unrechtmäßige Rezeption seiner Werke. Auch wenn die zentraleuropäischen Dimensionen mit der gesamten Symptomatik offen und zuweilen schonungslos in seinen Texten präsent sind, konnte der Schriftsteller kaum Eingang in die ‚ernste‘ deutsche Literaturgeschichte finden. Immer noch schwebt die Unterstellung, Rezzori sei ein raffinierter Dilettant der schönen Literatur; und wenschon er in Interviews und in den eng an seiner Biografie verfassten Büchern den selbstironischen Tonfall bezüglich seiner literarischen Anfänge (die er nicht unbedingt als Fehltritt, sondern aufgrund ihrer materiellen Sachlichkeit verschmäht) ungeschminkt zum Vorschein kommen lässt, bleibt seine Wiederentdeckung trotz seiner höchsten Lesenswertigkeit, der zeitgemäßen ausgegorenen gestalterischen Postulate der behandelten Themen, oder seines sarkastisch-ironischen Erzähltons und des hintergründigen Humors im deutschsprachigen Raum weiterhin übrig. Obwohl thematisch und erzählerisch ‚zentral‘, gewährt ihm der Literaturkanon nur eine Positionierung ‚am Rande‘.

Seit der neuen Positionierung der Mitteleuropa- bzw. Zentraleuropa-Debatte hat die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Wiederentdeckung der sogenannten peripheren Schriftstellern in der aufgebobenen Pluralität Zentrum-Peripherie eine starke Dynamik entwickelt. Einerseits ermöglichte

diese Öffnung eine Erweiterung des Literaturkanons mit bislang weniger bekannten Autoren, andererseits lässt sich der neue Blick von starren ideologischen Formationen nicht befreien. Gerade Gregor von Rezzori, der durch sein kulturelles Feld diese zentraleuropäische Literatur mitgeformt hat, bleibt eine konkrete Ausprägung dieses Auslasses. In diesem Zusammenhang spielt der „habsburgische Mythos“ eine beträchtliche Rolle. Und gerade in diesem Kontext des oft zitierten „habsburgischen Mythos“ – in der Definition von Claudio Magris – wird er im Falle Rezzoris mit seinen Hauptkoordinaten einer „glückliche[n] und harmonische[n] Zeit“, und eines „geordneten und märchenhaften“ Zentraleuropa²⁰ als Klischee ausgeräumt. Jedenfalls wird hierdurch eine Brücke zu der zentraleuropäischen Problematik und zu Rezzoris Positionierung in einem weitgefassten europäischen Ideentypus geschlagen.

Rezzoris Romane bieten nicht nur eine historische Freske (*Ein Hermelin in Tschernopol, Denkwürdigkeiten eines Antisemiten, Blumen im Schnee*) mit der Veranschaulichung der für diesen Raum typischen Ausprägungen: dem Konflikt/Interferenz zwischen dem westlichen Städtischen und dem patriarchalen Ländlichen, in der Übertragung Zentraleuropa versus Südosteuropa folglich West vs. Ost oder Zentrum vs. Peripherie; Toleranz und ein florierendes pluriethnisches Beisammensein und indessen Konflikte, Absonderungen, Xenophobien und Antisemitismus. Somit werden die spannendsten Argumente über den zentraleuropäischen Komplex zur Debatte gestellt und dessen Pluralität offen gelegt.

Wiederum wird das tragische und gespaltene Schicksal des europäischen Raumes in *Der Tod meines Bruders Abel und Kain. Das letzte Manuskript* dargelegt und einen intensiven und reflexiven Diskurs zu einer gewichtigen Themenstellung initiiert, der sich von erheblicher Bedeutung und von mannigfaltigem Vorteil aufweist und sich in die Reihen der ‚ernsten‘ Schriftsteller einreihet. Durch diese zwei Texte gelinge es lediglich Rezzori den ihm von Claudio Magris festgesetzten habsburgischen thematischen Rahmen zu sprengen und diskursiv-dialogisch über die Lüge der Fiktion sowie über Autofiktion und Selbstinszenierung zu sprechen.

Angesichts der Tatsache, dass es von Rezzori keine Bücher gibt, die nicht in irgendeiner Weise autobiographisch wären, vermag die Beschäftigung mit seinen unterschwellig oder dezidiert autobiographischen Texten auch eine Rückfrage nach der Interdependenz von Verfasserbiographie und Textdisposi-

.....
20 Magris, Claudio: Der habsburgische Mythos in der österreichischen Literatur. Salzburg 1966, S. 8.

tion sein²¹. In Analogie zu der theoretischen Umrahmung der offenen experimentellen Autofiktion, im Rahmen derer sich Orte und Zeiten, Träume und Wirklichkeiten imaginär verschränken lassen, erscheint die Rezzorische Faszination für den Spiegel und die Spiegelbilder, nicht zuletzt durch das damit verbundene Motiv der narzisstischen Eitelkeit sichtbar gemacht, eine große Rolle zu spielen. Zum Problemkreis der beharrlichen Selbstdarstellung Rezzoris als Konstruktion von Identität gehört mithin eine narzisstisch-mythologische Spiegelsucht, die ihr literarisches Pendant in der autobiographischen Selbstbetrachtung und -darstellung hat, und eine Schlüsselposition in diesem Rahmen wird anhand der Identitätsproblematik gewonnen. Vermöge Selbstreflexion und kontinuierlicher Hinwendung zur eigenen Persönlichkeit, annähernd zu Kult und Mythos, erscheint auch Rezzoris ‚biographisches Ich‘ als grandioser Narziss, ein ‚Ich‘, das in den Texten die Welt aus sich heraus schafft. Der lediglich darauf zurückzuführende Impetus (*iste ego sum: Der da bin ich!*) lässt sich als Ansatz einer permanenten Reflexion, als Gleichung von Selbstwahrnehmung und Selbstbezug eines stets hinterfragenden, sich suchenden dichterischen Ichs entziffern. Und dies verweist weiterhin auf die Problematik, ja auf das moderne Dilemma der Identitätsfindung schlechthin, die unauslöschlich mit dem Objektivierungsversuchen sowie der Inszenierungssituation zusammen- und ineinander fällt.

Eine unmittelbare Quelle für die Persönlichkeit oder das Wesen eines Autors sind auch seine Erscheinungsbilder²², die allerdings pointierter auf die körperliche Präsenz des Schriftstellers als auf die Präsentationsform seiner literarischen Produktion hindeuten. Alles andere als zufällig zeigen die im Umlauf befindenden Fotografien, als auch die in Rezzoris Privatarchiv in Donnini, ihn fast ausnahmslos in der Pose eines Grandseigneurs, eines Kosmopoliten einer entschwundenen Welt, gelassen und unbekümmert, oft in weiblicher Begleitung, oder auf einem ländlich-idyllischen Bild mit seinen Hunden, kokett und gewählt angezogen, immer mit einem herzhaften Lachen, seiner donninischen Bezeichnung „Il Barone“ entsprechend: „Ich – meines

.....

21 Hinweisen lässt sich in diesem Zusammenhang auf das von Pierre Bourdieu mit Blick auf gesellschaftliche Bewegungsräume entwickelte Konzept des Habitus, dessen Implikationen für Inszenierungsstrategien sich auch aus den „aktiven, erfinderischen, „schöpferischen“ Fähigkeiten [...] des Akteurs“ ergeben. Vgl. Bourdieu, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Übers. aus dem Franz. von Bernd Schwibs und Achim Russer. Frankfurt a. M. 2001, S. 286.

22 Grimm, Gunter E.: Dichterbilder. Strategien der Selbstinszenierung (14.12.2005). In: Goethezeitportal, <http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/epoche/grimm_dichterbilder.pdf> (28.03.2009).

Vaters Sohn – hasse die zwanghafte Laienfotografiererei²³, wie auch die Fotografien im Anhang bekunden. Nicht selten bewerkstelligt ein naturnaher Hintergrund oder die Umgebung eines vergnügten Gesellschaftskreises ikonographisch die eigene zum Teil willkürlich provozierte Hinterfragung einer Seriosität in der Tradition des *poeta ductus*. Sehr häufig tritt dem Betrachter demonstrativ der Blick eines selbstzufriedenen, vielleicht gar in gewisser Hinsicht vergnüglich arrogant wirkenden Gregor von Rezzori gegenüber, der Dichter hält kameraliebig, posierend den Blickkontakt, die sparsamen eleganten Gesten wirken wie eine Reklame für und Einladung auf seine adelige Domäne, der leicht angewinkelte Arm hält oft eine Zigarre und deutet auf einen ansteckend liebenswürdigen *homme du monde*:

*ich bin sozusagen, wenn Sie wollen, eine Art Skandalnudel der kulturellen Unterwelt, nicht wahr? Ich schreibe für illustrierte Zeitschriften, ich tue Dinge, die ein Literat, der sich ernst nimmt, nicht täte. So dass meine Figur eben da ist und gar nicht erst über meine Bücher gesucht werden muss.*²⁴

Ähnlich wie Salman Rushdie, legt Rezzori den Fokus bewusst auf das mögliche und existente Verhältnis zwischen der realen und fiktionalen Geographie der Orte, indem der literarische Text als Weltbeschreibung ausgelegt wird, und somit ein Produkt hervorbringt, das in einer permanenten Veränderung mit dem Räume- und Kulturverreisen steht, die von dem Reisenden permanent wieder und erneut konstruiert wird. Denn die Erfahrung des Einzelnen, der nirgendwo hin gehört und trotzdem überall standfest bleiben kann, prägt seine Romane. Zu dieser Konstellation gehört auch sein selbst kreierter, in verschiedenen Kontexten zitierter, vom Schriftsteller Rezzori in der Anwendung sogar abgekoppelter Begriff der „Epochenverschleppung“: Bezeichnet wird damit ein polyglotter und kosmopolitisch aufgewachsener Zeitzeuge des Zentraleuropas seiner Kindheit und Jugend, der vom permanenten physischen wie geistigen Ortswechsel berichtet, der in sich unzählige Menschen, Namen, Erfahrungen, unterschiedliche Länder und Zeiten trägt. Die großen Umwälzungen der zentraleuropäischen verworrenen und verwirrenden Zeiten legen eine sehr eigene Methode der geradezu süchtigen Erinnerungsbücher offen, die die

.....
23 Rezzori: Greisengemurmelt 1994, S. 93.

24 Kesting, Hanjo: Die Epiphanie des Balkans – Gespräch mit Gregor von Rezzori. In: *die horen: Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik*, 35. Jg., Band 3/1990, Ausgabe 159, S. 19–34, hier S. 20.

Aufzeichnung einer persönlichen Topografie darstellen, zeichnen aber auch die Karte eines tief skeptischen Rückblicks auf diese versunkene Welt. Das vieldeutige Symbol der „Epochenverschleppung“ scheint Rezzoris besondere Annäherung an die Welt zu sein, und ein ort- und zeitverzögertes Gefühl erweist sich als persönliches Markenzeichen seiner Vorstellungswelt.

Dabei ergeben sich unterschiedliche Perspektiven auf die Texte. Zweck dieser Arbeit ist es demnach – auf der Basis der permanenten Heraufbeschwörung der ‚Heimat‘, zusammen mit der Rückkehr zum Problemfeld der Autoreflexion, der Konfigurierung einer Pluri-Identität, der Infragestellung der zentraleuropäischen Koordinatenachsen insbesondere und der europäischen im Allgemeinen, nicht zuletzt durch seine unverwechselbaren Ausdrucksmöglichkeiten – auf Gregor von Rezzoris Komplexität und auf die Vielfalt und Vielschichtigkeit seiner Themenkomplexe hinzuweisen.

2 Exkurs: Literatur und Unterhaltung: „Geschäft ist Geschäft: Seien Sie mir privat nicht böse. Ich brauche Geld“²⁵

*Ruine ist Romantisch.
Nachgemachte Ruine ist Schwindel.
Romantik plus Schwindel ist Kitsch.*²⁶

Vielfach wurde Rezzori industriemäßiges Kunstschaffen und bloß unterhalt-same Erzähltechnik unterstellt, ein Urteil, das insgesamt einseitig und sehr punktuell scheint, zumal es sich nur auf der Einschätzung seiner ersten drei Romane und des Erfolges der *Maghrebinischen Geschichten* beruht. Das argu-mentative Moment einer unausführbaren Übertragung auf sein gesamtes Œuvre scheint der zeitlichen Ebene und einer theoretischen Umrahmung zu bedürfen, damit die operettenhafte-konsumistische Dimension der früheren Texte sichtbar wird. Denn trotz seiner sowohl in den ersten Texten, aber auch später reichlich bewiesenen virtuos beherrschten Schreibkunst, sind Rezzoris frühe Produkte schöpferischer Anstrengung mit klaren Elementen der Unterhaltungsliteratur verbunden. Diese Darstellung versteht sich nicht als ein Plädoyer für oder gegen Rezzoris Romane mit trivialem Einschlag, und dieser Abschnitt soll mehr aussagen als verschweigen, in der Intention eine Brücke von den unverfälschten Unterhaltungsromanen hin zu den diskursiv erleuchtenden und in mehrfacher Hinsicht sozial fundierten Argumentation in den späteren Texten zu schlagen und schließlich die literarischen Anfänge des behandelten Schriftstellers zu illustrieren. Das Spezifische wird unter Berücksichtigung der Theorien und der literarischen Wertung der Unterhaltungslite-ratur erfasst: Die betrachteten Gegenstände, die stellvertretend für die Materie

.....
25 Der Titel bezieht sich auf den gleichnamigen von Madeleine Rietra herausgegeben und eingeleiteten Briefwechsel zwischen Joseph Roth und den Exilverlagen Albert de Lange und Querido, 1933–1939.

26 Reimann, Hans: Das Buch vom Kitsch. München 1936, S. 36. Als Kitsch wird eine Literatur bezeichnet, die Deutbarkeit vorspiegelt, aber schematisch genossen wird und die Anstrengung der Deutung unnötig macht.

stehen sollen und in den Bereich Unterhaltungsliteratur zu versetzen wären²⁷, sind, in chronologischer Reihenfolge ihrer Erscheinung, die Romane *Flamme die sich verzehrt* (1939), *Rombachs einsame Jahre* (1942) und *Rose Manzani* (1944).²⁸

Zur Vorwegnahme möglich auftauchender terminologischer Unklarheiten, wird der als schadhaft oder schädlich²⁹ geltende Begriff „Trivilliteratur“ hier vermieden. Der germanistischen Fachliteratur zufolge, spannt die Terminologie unterschiedlichen Gebrauchsprädikaten entsprechend einen weiten Bogen und enthält so mehrere Benennungen³⁰, darunter: „Konformliteratur“, „Subliteratur“, „Unterhaltungsliteratur“, „Pseudoliteratur“, „Moderomane“, „Populärromane“, „Marginalliteratur“, „Gebrauchsliteratur“ u.v.a. Der nicht so negativ wertende Begriff „Unterhaltungsliteratur“ ersetzt³¹ den bis in den 90er Jahren üblichen dennoch pejorativen Charakter bewahrenden Terminus „Trivilliteratur“.

27 Vgl. in dieser Hinsicht den Rezzori gewidmeten Band von: *die horen: Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik*, 35. Jg., Band 3/1990, Ausgabe 159; Köpf, Gerhard (Hg.): Gregor von Rezzori: Essays, Anmerkungen und Erinnerungen. Oberhausen 1999; Landolfi, Andrea (Hg.): Memoria e disincanto. Attraverso la vita e l'opera di Gregor von Rezzori. Macerata 2006.

28 Ein anschaulicher Einblick in die drei Texte soll geliefert werden, ohne auf deren erzählerischen Elemente mit einem weitreichenden historischen Rückgriff einzugehen, auch wird eine Decodierung der intratextuellen Struktur und die Zerlegung ihrer Komponente unterlassen. Diese Einschränkung basiert auf der bereits besagten Grundkonzeption, dass die zur Untersuchung unterzogenen Romane als literarische Anfänge in geringem Zusammenhang zur Gesamtproduktion Rezzoris stehen und ist durch den gewollt begrenzten zur Verfügung gestellten Raum bedingt. Für eine idealtypische Diskussion über die Unterhaltungsliteratur wäre ein Abriss über den literarischen Alltag, mit dem Fokus auf Gesamtauflagen, Verkaufszahlen, Konnex zwischen Erfolg, Konsum und Publikumsbestimmung, sowie Buchproduzenten, Buchhandel und Literaturkritik angebracht. Darüber hinaus, wäre eine Erkundung der historischen Entwicklung, der Autoren-, Vermittler- und Konsumentengruppen sowie der Beziehungen zur Hochliteratur, die eine Feststellung inhaltlicher, struktureller und stilistischer Merkmale sowie der psychischen und sozialen Funktionen impliziert, im Sinne einer kompletten Darstellung der Problematik desgleichen einleuchtend. So würde aber die Erörterung in die Richtung Rezeption und Wertung geleitet werden, die nicht Zweck und Sinn dieses Arbeitsabschnittes ist und die Präsentation der literarischen Anfänge Rezzoris sprengen würde.

29 Anderegg, Johannes: Spiel und Abbild in der Unterhaltungsliteratur. In: Hienger, Jörg (Hg.): Unterhaltungsliteratur. Zu ihrer Theorie und Verteidigung. Göttingen 1976, S. 82–98, hier S. 82.

30 Vgl. Schemme, Wolfgang: Trivilliteratur und literarische Wertung: Einführung in Methoden und Ergebnisse der Forschung aus didaktischer Sicht. Stuttgart 1975, S. 139. Zitiert in: Teuscher, Gerhard: Perry Rhodan, Jerry Cotton und Johannes Mario Simmel. Eine Darstellung zu Theorie, Geschichte und Vertretern der Trivilliteratur. Stuttgart 1999, S. 15; Seefeldt, Jürgen, Claudia Metz: Unterhaltungsliteratur in öffentlichen Bibliotheken. 2. Auflage. Bad Honnef 1991, S. 5; Nutz, Walter: Der Trivialroman, seine Formen und seine Hersteller. Ein Beitrag zur Literatursoziologie. 2. Auflage. Köln, Opladen 1966, S. 9–23.

31 In den neueren literaturwissenschaftlichen Lexika befindet sich alleinig der Eintrag „Unterhaltungsliteratur“ u.a. in: Hügel, Hans Otto: Unterhaltungsliteratur. In: Brackert, Helmut, Jörn Stückrath (Hg.): Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs. Reinbeck 2004 [1992], S. 281–296; Spinner, Kaspar H.: Das vergällte Leservergnügen. Zur Didaktik der Unterhaltungsliteratur. In: Hienger 1976, S. 98–117.